

»» Megatrend Globalisierung: Die Rolle der Entwicklungsländer?

Nr. 3, 9. Februar 2017

1
One
Pager

Autorin: Simone Sieler
Redaktion: Dr. Julia Sattelberger

Unter Globalisierung versteht man den Prozess der immer stärkeren globalen Verflechtung von wirtschaftlichem, politischem, ökologischem und kulturellem Handeln. Wesentliche Treiber der Globalisierung waren in der Vergangenheit ein vor allem ab Mitte des letzten Jahrhunderts stark anwachsender Welthandel und das zunehmende Bewusstsein für die planetaren Grenzen (Umwelt- und Klimaschutz). Bei beiden Themen spielten Entwicklungsländer bisher eine eher untergeordnete Rolle. Sind sie deshalb eher Verlierer der Globalisierung?

Wirtschaftlich: Steigender EL-Anteil an Welthandel und Kapitalströmen

Die stärkere wirtschaftliche Verflechtung vor allem seit dem 2. Weltkrieg markiert die erste Globalisierungswelle. Wichtige Trends sind:

- Der Welthandel hat sich seit 1960 real verfünfeinfacht. Vor allem seit der Jahrtausendwende ist der Anteil der Entwicklungs- und Schwellenländer am Welthandel von 31% (2000) auf 43% (2015) der weltweiten Exporte gestiegen.
- Am deutlichsten zeigt sich die steigende wirtschaftliche Verflechtung bei den internationalen Kapitalbewegungen. Internationale Finanzmärkte, neue Produkte wie Finanzderivate und Akteure wie Private Equity Fonds sowie Direktinvestitionen international agierender Unternehmen sorgten für eine Vervielfachung globaler Finanztransaktionen. Auch hier zeigt sich seit der Jahrtausendwende ein steigender Anteil der Entwicklungs- und Schwellenländer, z.B. von 4% (2000) auf 23% (2010) der globalen Bruttokapitalzuflüsse. Trotz Volatilität der Kapitalbewegungen wird dieser Anteil nach Schätzungen der Weltbank langfristig steigen.

Insgesamt verschiebt sich der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivität global immer stärker von den klassischen Industrie- zu den Entwicklungs- und

Schwellenländern. Der Trend wird derzeit noch sehr stark von einzelnen Schwellenländern (wie China, Indien, Brasilien, Mexiko, Türkei, Südafrika) bestimmt. Angesichts der regionalen Verteilung von immer knapper werdenden Rohstoffen und Arbeitskräften werden aber zunehmend auch ärmere Entwicklungsländer stärker einbezogen.

Politisch: Stärkere Repräsentanz in globalen Gremien und Bedeutungszuwachs für Vereinte Nationen

Der Prozess der politischen Globalisierung hat ebenfalls mit dem Ende des zweiten Weltkrieges und der Gründung der Vereinten Nationen einen wesentlichen Impuls bekommen, verlief aber weniger dynamisch als die wirtschaftliche Globalisierung.

In den Vereinten Nationen hat jedes Land genau eine Stimme und damit haben die Entwicklungs- und Schwellenländer hier eine klare Mehrheit. Faktisch wurde globale Politik aber häufig in anderen Gremien (G8, WTO, IWF, Weltbank) entschieden, in denen vorwiegend die wirtschaftlich starken Länder das Sagen haben. Die Bedeutung der Vereinten Nationen hat in den letzten Jahren aber tendenziell zugenommen (Weltsicherheitsrat, Agenda 2030, Klimaabkommen etc.) und mit dem wirtschaftlichen Erstarren von einigen Entwicklungsländern steigt auch ihr Einfluss in globalen politischen Gremien (Quotenerhöhung bei IWF, Gründung von G20).

Kulturell: Lokale Vielfalt unter Druck aber globale Wissensverfügbarkeit

Viele Entwicklungs- und Schwellenländer zeichnen sich durch eine sehr große kulturelle Vielfalt aus. Lokale Sprachen und Traditionen werden heutzutage zwar häufiger anerkannt und teilweise auch gezielt gefördert, international setzen sich allerdings immer stärker Englisch als globale Verkehrssprache und das Internet als globales Kommunikationsinstrument

durch. Das Internet erweitert zwar die Möglichkeiten, Musik, Theater und Kunst aus Entwicklungsländern bekannter zu machen, dennoch nehmen diese bisher global betrachtet nur eine Nischenrolle ein. Im Wesentlichen wird über das Internet auch primär westliche Kultur transportiert. Ein unbestreitbarer Vorteil des Internets ist hingegen, dass Informationen und Wissen heutzutage quasi in Echtzeit überall auf der Welt verfügbar gemacht werden können. Und die Entwicklungsländer holen den noch vorhandenen Rückstand bei der Internetdurchdringung schnell auf.

Ökologisch: Der Kampf um Biodiversität und Klimawandel entscheidet sich in Entwicklungsländern

Die größten Ressourcenverbraucher und Verursacher des anthropogenen Klimawandels sind bislang die Industrieländer. Von den negativen Auswirkungen (Dürren, Wirbelstürme, Meeresspiegelanstieg etc.) sind hingegen oft Entwicklungsländer in besonderem Maße betroffen. Die Wirtschaftsweise der Industrieländer ist nicht nachhaltig und heute nur noch mit großer Mühe korrigierbar. Viele Entwicklungsländer könnten – mit Unterstützung aus Industrieländern – von vornherein andere Entwicklungspfade einschlagen. Dies gilt für den Klimaschutz ebenso wie für die effiziente Nutzung von Ressourcen wie Wasser, Böden, Rohstoffe oder den Erhalt von Biodiversität.

Fazit: Entwicklungsländer bisher keine Hauptgewinner, aber Hoffnungsträger

In vielen Bereichen haben Entwicklungsländer von Globalisierungsprozessen bisher nur unterdurchschnittlich teilhaben können, im Bereich Klimawandel haben sie sogar klar verloren. Dies könnte sich aber ändern: Ihre wirtschaftliche, politische, kulturelle und ökologische Bedeutung im Globalisierungsprozess steigt in allen Bereichen, und damit auch die Aussichten zukünftig mehr davon zu profitieren. ■